

Zu meinen Arbeiten

Ich arbeite in zwei Techniken, einmal in der Lasurmalerei und zum anderen im Tiefdruck (Radierung).

Zu meinen Bildern:

In meinen „Jahresbildern“ habe ich - oft auf dem Hintergrund einer real erlebten Landschaft verarbeitet, was für mich in einem Jahr wichtig war. Seien es Ereignisse im persönlichem Leben, dem öffentlichem Bereich oder der Politik. Ebenso sind philosophische Gedanken und Entwicklungen mit eingeflossen. Die Bilder sind daher nicht rein naturalistische Darstellungen von Landschaften oder Stilleben. Sie sind Komprimierungen, die sehr stark mit den symbolischen Eigenschaften der Gegenstände, der Komposition und der Farbe arbeiten. Sie entstehen in einem langsamen Prozess, der oft mehrere Jahre dauern kann. Auch bedingt durch die Technik der Lasurmalerei mit ihren langen Trocknungszeiten.

In meinen Radierungen wird das Thema der „Jahresbilder“ oft vorbereitet, sie haben einerseits die Funktion von „Vorstudien“, sind aber durch ihre spezifische Technik auch völlig eigenständig zu sehen.

Zu meinen Radierungen:

Seit meinem Studium an der Kunstakademie Düsseldorf bei Otto Coester bestimmt die Radierung einen wichtigen Teil meines künstlerischen Schaffens. Diese Drucktechnik korrespondiert mit meiner Affinität zum Erzählerischem und zur Illustration. Immer wieder habe ich Totentänze und andere Reihen radiert und zum Teil mit eigenen Texten versehen.

In meinen Radierungen habe ich - oft auf dem Hintergrund einer real erlebten Landschaft - verarbeitet, was für mich an Gedanken, Erfahrungen und Einsichten und Ereignissen wichtig ist. Das können Ereignisse im persönlichem Leben, dem öffentlichem Bereich oder der Politik sein. Ebenso sind philosophische Gedanken und Entwicklungen mit eingeflossen. Daher sind die Radierungen nicht rein naturalistische Darstellungen von Landschaften oder Stilleben, sondern sind Komprimierungen, die sehr stark mit den symbolischen Eigenschaften der Gegenstände, der Komposition und den Grauwerten und den Licht arbeiten. Ich drucke alle Arbeiten selbst in einer Auflage von 20 Stück.

Bemerkungen zum „Lebenstanz“

Nachdem ich das Buch zum 5. Totentanz fertig hatte, fragte ich mich, ob es sich noch einmal ergeben würde, einen 6. zu radieren. Dabei kam mir plötzlich in den Sinn, daß es für den „Tod“ zumindest in der bildenden Kunst eine festgelegte Figur gibt - nämlich das menschliche Gerippe – nicht aber für das „Leben“. Zumindest kenne ich keine. Es gibt zwar symbolische Figuren, z.B. „Flora“ für das beginnende Leben oder den „Greis“ für das Alter, aber keine Figur, die das Leben an sich vertritt und die ich so ähnlich wie den „Tod“ im Totentanz in einem Zyklus des menschlichen Lebens auftreten lassen könnte. Auch wurde mir klar, dass es zwar sehr viele „Totentänze“ gibt, aber ein „Lebenstanz“ in diesem Sinne war mir nicht bekannt.

Im Gegensatz zum „Tod“ darf die Figur, die das „Leben“ symbolisiert nicht starr und reduziert im Ausdruck sein. Sie muß in den verschiedenen Lebenssituationen unterschiedlichen Ausdruck annehmen können:

Das Gesicht (der Kopf) muß Gefühle und Stimmungen ausdrücken können. Sie sollte die vier verschiedenen Elemente als Grundvoraussetzung des Lebens enthalten.

Wie das Leben selbst muß sie nicht nur „ästhetisch sein.

Danach war ziemlich schnell klar:

Der Kopf und der Hals sind die eines Drachen. Feuer.

Der Körper bekam etwas plumpes, kuhartiges, massiges. Erde.

Die Flügel wurden wie transparente, filigrane und unregelmäßige Blätter (Blütenblätter). Luft.

Die Füße haben Ähnlichkeit mit Entenfüßen. Wasser.

Die Figur entsprach beim Zeichnen tatsächlich immer mehr dem „Leben“. Sie wurde plump und beweglich, lächerlich und ernst, behütend und unberechenbar, fordernd und gewährend, und durch das Missverhältnis vom schwere, plumpen Körper und filigranen Flügeln, denen man nicht glauben kann, daß sie diesen schweren Körper tragen können, kommt immer wieder das Paradoxe des Lebens zum Ausdruck.

Die Skizzierung der 15. Blätter ging danach sehr schnell. Dabei ist mir im nachhinein aufgefallen, daß wie im Leben sich die Bilder am Anfang drängen, während die Abstände zwischen den Lebensphasen zum Schluß hin immer größer werden.

Die Umsetzung der Zeichnungen in Radierungen dauerte etwas länger. Im Ausgleich zu der Lebendigkeit des Themas wollte ich mich in der Technik sehr beschränken, also nur Strichätzung, keine Aquatinta usw. Sehr zarte Grautöne so herzustellen ist aber ziemlich aufwendig. Ich habe auch einige Elemente immer wieder benutzt, z.B. die als Schraffur angedeutete Waldlinie. Die benutzten Zinkplatten hatten eine sehr starke Walzstruktur. D.h.: sie hatten von vorne herein eine relativ starke Druckstruktur horizontaler kurzer Striche. Ich habe diese Herausforderung angenommen und sie herausgeschabt und sie nur gelassen, wo sie dem Bild dienlich waren. Sehr kraft- und zeitaufwendig!

Die Symbole und Attribute, die ich benutzt habe, um das Verhältnis des Menschen zum Leben bildlich darzustellen, sind relativ einfach, eben aus dem Leben, gewählt. Die Entschlüsselung der Kombination ist vielleicht nicht so einfach. Aber was ist im Leben schon einfach? Auf alle Fälle hat die Figur des Lebens in jedem Blatt und jeder Phase eine etwas unterschiedliche Erscheinungsform, was sie von der Figur des Todes, der eigentlich immer derselbe bleibt, unterscheidet.